

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 36

Rubrik: Witterungsbericht des "Nebelspalter"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier,
Ein altbewährtes Haus,
Das noch den Muth und die Kraft hat,
Zu kämpfen in manchem Strauß.

Nicht's Schön'res gibt es als streiten
Für eine gute Idee,
Um mit ihr gänzlich zu heilen,
Der klagenden Menschen Weh.

Weil aber ein Jeder die eigne
Für die allerwichtigste hält,
So streitet man statt um Dinge,
Um Phrasen nur in der Welt.



Witterungsbericht des Nebelspalter.

Hitze wird nur von Wien gemeldet, wo Alles so hölzern, daß eine Ausräumung notwendig war; bei starken Lonting-Winden herrscht eine fliegende Hitze auch in Frankreich, welche aber im Rauschen norddeutscher Blätter rasch abnimmt. Am höchsten steht der Barometer in Luzern. Nicht bloß Queck-, auch anderes Silber steigt täglich in den Hotelkassen und die Verbrüderung der anwesenden eidgenössischen Kameraden mit den elektrischen Ausladungen der Schönen aller Länder, verspricht dauerhaftes gutes Wetter am europäischen Horizont.

Aussicht für die Woche: Tendenz zur Fordauer des unreifen Obstes auf unsern Märkten.

Was haben die Juristen
An ihrem Fest beraten?
Das Wohl des Volk's:
Erlösung von den Advokaten?
Nein, wahrlich nein,
Das darf man nicht riskiren,
Wer wollte denn sonst so muthig sein
Einen Prozeß zu — verlieren?

Tagess-Depeschen.

Berlin. Der „Nebelspalter“ wurde im VI. Bezirke konfiszirt und verbrannt. Diese Schweifwedelei Bismarck's gegenüber Conzett macht auf die Stöckerpartei einen vortrefflichen Eindruck.

Bern. Bis jetzt haben über hundert Etablissements ihre Arbeiter an die Landesausstellung geschickt. Da sich aber herausstellt, daß die Arbeiter absolut nicht gehen wollten, weil 105% am Hungertyphus darniederliegen und der Rest nur mit Gewalt zur Bahn gebracht werden kann, werden diese nichtsnutzigen, demonstrativen Schaulustigen ein für alle Mal verboten.

Zürich. Die Landesausstellung soll mit einem feierlichen Akt geschlossen werden. Herr Bundesrath Droz wird eine Rede sprechen, welche Herr Conzett verfaßt hat.

St. Gallen. Die „Arbeiterstimme“ erhält den Orden des rothen Adlers für ihr Verdienst, die Lösung der Arbeiterfrage zu verunmöglichen.

Außersihl. In der Menagerie Bach sind sämtliche Löwen und Tiger melancholisch geworden, weil sie, seit sie Conzett im Schützenhause gehört, keine Freude mehr an ihrem Brüllen haben.

Alteß.

Optikus Converz verfertigt so vorzügliche Operngläser, daß man sie auch für das Ballet gebrauchen kann.

Bärlisch.

„Gute Morge, Nameli!“
„Gut! Tag!“
„Aber warum au so g'schnauzig? Bin ich öppe bin Quastnecht?“
„Aeh, baß, wenn Du myn Quastnecht wäriß, het i di scho lang furt glagt!“

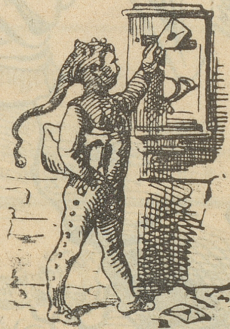


Frau Stadtrichter. Wo fehlts au, Verehrteste, Sie sind e so g'muoberig?
Herr Feußli. Ja, wägerli, aber i weiß selber nid recht wo's heßt; Mägeli ischt i dr Dnig und niene kei Schmerze und doch mag i nid schaffe. Dr Arbeitsgeist feht.

Frau Stadtrichter. Denn liches vielleicht nue e ugwüßti Sehnsucht nach Deppisem. Wenn öppe Depper e Fäschti miehchi?

Herr Feußli. Ja ebe'e Fäschti! O wemer e wieder emoleb e Fäschti hättid!

Briefkasten der Redaktion.



B. J. i. Ch. Es fällt uns im Traume nicht ein, auf solch einfältige Auslassungen zu antworten. Die sämtlichen Blätter in der Runde haben diese Erscheinungen mit peinlicher Genauigkeit registriert und in dem politischen Theile sogar Dankfragungen gebracht; also doch wohl auch Schweifwedelei und Servilismus? O, die Heuchler! — **Junker Nickel aus Kalau.** Sind da nicht einige Anleihen darunter? Das Wunder wenigstens haben wir schon vor Jahren deklariren gehört. — **S. i. J.** Besten Dank für die Zuschrift; doch scheinen die Bemühungen aussichtslos. — **K. i. S.** Wir lesen in einem Vereinszirkulare, welches zum Besuche der Ausstellung einlabet, folgenden schönen Satz: „Jedem Mitgehenden bleibt es unbenommen, sich nach Absolvierung seiner eigenen Gruppe einer andern Abtheilung zuzuwenden oder auf eigene Faust auszuschnappen.“ — **Z. i. Z.** Die Bildung eines Menschen ist das Produkt aus dem, was er gelernt und vergessen hat.“ Also darum einfacher „nichts gelernt und nichts vergessen“. — **R. D. i. O. E.** Wir müssen dankbarst ablehnen. — **Th. W. i. St. G.** Ging regelmäßig unter alter Adresse ab; Aenderung besorgt. — **L. i. N.** Das nennt man eine gerechte Sache prostituirten. Aber befaunlich geht der Krug nur zum Brummen, bis er bricht. — **E. S. i. Bn.** Im „Intell.“ liest man folgenden, erbebenden Heirathsantrag: „Es existiren irgendwo im lieben Schweizerlande zwei Brüder; der eine derselben ist älter als der andere und zwar ziemlich und der andere sieht bereits im Alter von einem doppelten Wittwer. Beide sind frauenlos, kinderlos, überhäupt verwandtenlos. Sterben Beide ohne Heirathen, so erlischt das Geschlecht und das seit Generationen sorgfältig gehegte und gepflegte Vermögen verfliegt in alle Winde. Das eine wäre traurig, tragisch, — das andere fatal und ärgerlich. Es wurde nun beschlossen, daß einer heirathen müsse etc.“ — **G. i. Rom.** Wohl angelangt? Durst groß. Viele Grüße. — **N. N.** Ohne Interesse. — **Korr.** Der ruhige und bedachte Leser wird das schon gefunden haben. — **J. P. i. U.** Natürlich, den Teufel spürt das Völklein nie und wenn er es am Kragen hätte. — **M. V. i. Bombay.** Lassen Sie uns doch den Betrag (Fr. 20) durch ein hiesiges Haus ausbezahlen. — **Klotz.** Lieber lauft; die Kaufmuth steht am meistein. — **M. J. i. O.** Von den neuen Banknoten ist uns noch keine zu Gesicht gekommen. Ein neuer Beweis von bedeutendem Papiermangel. — **S. Z. i. Zf.** Im „Landsch.“ bringt ein mustätscher Heirathslustiger folgende Annonce: „Ein junger, selbständiger, tenorsingender Küfer, von gewinnendem Außern, in einer größern Ortschaft, eine Stunde von Basel, sucht auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege eine sopranstimmende, nähende und vermögliche Lebensgefährtin.“ — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht angenommen.

„Der Nebelspalter“

Abonnements per drei Monate à Fr. 3 werden von allen Postämtern und Buchhandlungen und von Unterzeichneter angenommen. Neu eintretende Abonnenten für die Monate Oktober bis Dezember erhalten das Blatt von jetzt ab bis 1. Oktober gratis.

Die Expedition.